

Kapellmeisters letzte Probe.

Frage dich, ob du den Mann noch kennst,
Der, vom Glanze seiner Geistesgaben
Weggesunken, nun im Dunkel lebt?
Eh' der Rasen uns begräbt,
Hat uns schon die Zeit begraben.

Aus Tiedge's „Urania“.

(Die Situation des Träumenden darf nur leise durch den Wortklang angedeutet werden.)

Ach, du lieber Gott, man ruft mich heraus!? Der Kapellmeister soll als Komponist sich präsentieren? Bitte, bitte, lieben Freunde, erlaßt mir das vor die Rampe treten — Ich, Rede halten — ganz ungewöhnt — blamiere mich!

Na, denn, mein Gott, wenn ihr mich dazu drängt —; aber es flimmert mir vor den Augen — die Menschenköpfe, fahl beleuchtet, etagenhoch wie Kürbis an Kürbis aufgetürmt —; nun denn, auf euer Haupt die Schuld!

Berehrtes Publikum! Tiefgefühltesten Dank für die mir im tiefsten Herzen wohlthuende Aufnahme meines Werkes! Mein Leben, leider allzureich an Dissonanzen, erhält durch Ihren Beifall harmonisch ausklingenden Abschluß. —

Lorbeerkränze — Überraschung — beschämt — aber auch Schmerz — ja, er schmerzt mich — Kopfschmerz —!

Aber — aber — ja, wie — wie ist mir denn? — Wo bin ich? — Traum? — Im Armstuhl eingenickt — laut im Halbschlaf gesprochen — gestikuliert — die Studierlampe umgestoßen! — Daher Kopfschmerz —! Lorbeer — Opernhaus — Chimäre — Rauch — Qualm! — Ja, er qualmt,

der heruntergebrannte Lampendocht — Cylinder geplatzt! — Wie spät wohl am Morgen? — Laß sehn —: An der Taschenuhr dreiviertel auf Sechs! — So spät!? — Mag doch 'mal repetieren: — Hm! Repetiert nicht — und doch marschirt der Zeiger — weist richtig rundum die Sekunde!

Nun, und du, lieb Goldmätzkel im Epheuschatten, bist heute so stumm ohne Morgengruß!? — Sperrst Schnäbelchen auf und bringst keinen fröhlichen Ton heraus! — Horch, klopft es nicht? — Ja, ja — beinahe überhört!

Das ist mein Töchterchen, meine herzige Konstanze, — will ihren alten Papa rufen zum Kaffeeschälchen. —

(Frohlockend, gemüthsinnig.)

— Guten Morgen, guten Morgen, süßes Herzenskind! Kommst mir heute zuvor! — Da, einen Kuß auf deine lachende Stirn! — Doch nein — dein Auge schaut mich betrübt an. —

(Ärgerlich über sich selbst.)

Ach so — mein lautes Schlafreden hat dich besorgt gemacht — ja, recht üble Angewohnheit — Nervenüberspannung durch Heranwachen der Morgenstunde — dafür ist aber auch mein Opus: „Des Lichtes Geburt“ nun fix und fertig — die letzte Feile ist angelegt — beim letzten Notenschrieb bin ich erschöpft eingenickt. —

Aber schau, wie holdlieblich du ausschaut — leibhaftig ein Maienmorgengruß! Maiblümchen im goldblonden Ge-
loß und Rosenkrospenguirlanden am Gürtel und weißen Gewande — ganz festlich —; festlich — ach Himmel, hab' in der Notenjagd des Komponierens ja ganz den heutigen Festtag vergessen — den doppelten Geburtstag — du: siebzehn lachende Lenze — und ich im siebzigsten — nein, nein, im einundsiebzigsten Winter — wird wohl der letzte, der allerletzte sein!

Na, senke nicht das Köpfchen! — Und gar nun weinen

an meiner Schulter! — Trübe nicht das heitre Blau
deines lieben Auges — mein Himmel auf Erden! — Und
— und was würde Kurt dazu sagen, dein Seelenjugend=
freund und zukünft —

Ei schau, da bricht auch gleich der Frühlingsmorgen in
Lächeln wieder vor!

Komm her, komm lieber Augentrost, setz dich nahe, nahe
zu mir! — So — und gieb mir in beide Hände dein
weißes, weiches, schmales Patschhändchen.

Sieh, mein Stanzchen, der heutige Tag ist ein Tag
der Freude, wie des Ernstes; thun wir zuvörderst diesen
ab, um uns dann ganz und voll der ersteren zu weihn.

(Folgendes lebhaft, mit sich steigernbem Affekt.)

Ja, Kind, — und doch mit siebzehn Jahren nicht Kind
mehr, — der Ernst des Lebens kommt dir nun leise —
aber immer schnell und schneller nachgeschritten und nimmt
dich, fast ohne daß du es merkst, führend bei der Hand
— ja, wohl weht's wie Eishauch von meinem Scheitel in
dein Maigelock — ich muß dir's aber sagen, daß ich be=
ginne mich oft recht schwach zu fühlen! Der Geist zer=
mürbt den Körper. Schon deine liebe, selige Mutter —
lang fünfzig Jahre hindurch mir treusorgende Lebens=
gefährtin, — war besorgt um mich wegen meiner, wie sie's
nannte, „schrecklichen Arbeitswut“; sie „belferte“ — und
mit Recht, gegen mein andauerndes Nachtwachen, —
aber, mein Kind, mögest du nie den dämonischen Zauber
kennen lernen, den die einsam schweigende Nacht um sich
breitet! Die Tageshelle ist froh und frech; sie umdrängt
dich mit dem stets wechselnden Kaleidoskop von tausenderlei
bunten Eindrücken — aber die Nacht, die hehre, heilige
Nacht naht sich dir langsam, schweigend ernst und groß,
sie zwingt dich machtvoll nieder zu ihren Füßen, umfaltet
dich mütterlich mit ihrem Sternenmantel und durchblitzt
dein Gehirn mit Gedanken und umhaucht deine Seele mit

Wohllaut; sie beugt sich nieder zu dir und senkt auf deine Lippe den Weihfuß süßer Melodien und die Offenbarung heiliger Harmonie! — Musik umströmt dein ganzes Wesen; Musik vibriert in jedem deiner Pulse, Musik führt fliegend deine Hand, ekstatische Verzückung erhebt dich über Raum und Zeit: — und Not' um Note — die in körperliche Gestaltung geschlüpfen Geister der Tonwelt, — sie stehen vor dir an- und aufgereiht, um klingend und singend sich laut der tönenden Welt zu offenbaren! — —

(Mit mehr und mehr sinkendem Tonfall.)

Verzeihe, Kind, diesen, von der profanen Welt wohl „Exaltation“ gescholtenen Ausbruch! Wohl, wohl, lieb' Mütterchen hatte nicht unrecht mit ihrer Warnung: die Nerven, die Nerven, diese vibrierenden Saiten der Lebensharfe, sie schleifen und nützen sich, überangestrengt, vorzeitig ab, — dissonieren — und der fleche Körper wird zum Träger unausgleichbarer Misfakorde!

Ich danke dir innigst, mein Herzenskind, für deine Sorgfalt, mit der du 's Mütterle zu ersetzen suchtest! — Diesen Dankesfuß auf deine Stirn —; aber ihr Tod ward zum Riß durch's Instrument — und seit ihrem Begräbnis, da ich schluchzend ohnmächtig am Schmeerand ihres Grabes zusammenbrach, seitdem, — ich muß dir's sagen, geht's Tag für Tag leiblich rückwärts mit mir. — Indes Gott kann ja alles noch zum Guten wenden — ich aber will treu bleiben meinem Gebet: „Herr, führe mich deine Wege!“ und treu meinem Wahlspruch: „Humor im Leid!“ —

Genug, mein Kind — nun aber schnell noch ein Schälchen Kaffee, der ja, längst schon von dir bereitet, seinen Mokkahauch uns entgegenatmet! —

(Befriedigt, zur Zurückkehrenben.)

Gut so — du hast flinke Elfen-Füßel und Fingerchen! —

Na, nun schaut 'mal den kleinen Pintsch! Hat ganz still in seinem Dfenkorbe beobachtet, wie ich Hut und Stock zum Ausgehen genommen und meldet sich nun als Begleiter.

Na, Pintschel, bist ja ganz toll! Wirst mir noch im Sprunge die Uhr aus der Westentasche reißen! So — setz' dich! — Mach' schön! — Hier dein Buttersehnittel — schnabuliere und lehre schwanzwedelnd die Diele! Heute aber kannst du nicht mitgehn — in Opernhaus und Probe braucht man keine Hundel — nein, nein, mein Äffchen! —

(Um sich selbst besorgt.)

Hör' 'mal, Töchterchen, ich weiß nicht, Liebes Kind, möchte dich doch fast bitten, mitzugehn, fühle mich nicht recht wohl — schwindlig! — Vor den Augen geht's rundum im Kreise — und das infame Ohrensausen, wie Brausen ferner Lokomotiven — und dazu das nichtswürdige Tremulieren der gesprochenen Worte am eigenen Ohre — eine ganz miserable Chikane!

Was sagst du, mein Herzputtel? Du sprichst heut' Morgen so leise wie eine franke Nachtigall. — Cremor-Tartari-Pulver, meinst du, sei gut?! Na wollen sehen — gieb, mein Töchterchen, her das milchende Getränk —, hilft's nicht — so schadet's ja nichts!

So, — nun ist's Zeit! Reich mir den Arm, Kind! Nein, steh mich nicht so besorgt an, — 's ist mir um vieles schon besser und Freude durchrieselt mich wie'n Wiesenquell, wenn ich mich weiden kann an deiner Gestalt. — Will dich nicht eitel machen — aber der breiträndrige Samelahut mit Rosenguirlande steht ganz vortrefflich zu dem schmalen Kiliengestichtel — das darf dir wohl dein alter Papa so unter vier Augen sagen!

Na, Pintsch, kommst du doch nachgehoppft, kleiner Schlingel? — Folgst aber hübsch der Constanze nach Hause! Komm, Kind, wir gehen lieber den kürzeren Weg durchs

Gartenpförtchen! Da haben wir ja nur hundert Schritt bis zum Opernhause! —

(Pause. Erquickt hochaufatmend.)

Ach, ist das ein wonnevoller Morgen! Wie die Rosen taufunkelnd flammen, und wie die Lilien schlank ragen wie mattsilberne Altarbecher! — — Aber der Finkenschlag fehlt mir — und die Melodik der Amseln, — sind doch wintersdurch sorglich gefüttert und haben alljährlich mit Musik gelohnt, nur dies Jahr nicht! —

Was meinst du, Engelschen? — Bißchen lauter, mein Süßchen — bißchen lauter! — Ja, zur Stelle — hier sind wir zur Stelle! — Bitte, die Treppenstufen hinauf nochmals den Arm! Der Atem — der Atem — matter als der einer alten Klappentrompete! — —

(Replizierend.)

Bleiben willst du während der Probe, du gutes besorgtes Kind?! Na, wie du willst; aber bitte, nicht im Zuhörerraum; du könntest vielleicht nicht recht zur Freude kommen über deinen alten Vater: Kapellmeister und Komponist aus einem Stück zusammengemodelt, giebt oft scharfe Kanten. — Aber im Foyer, mein Töchterchen, da laß dich nieder: hast herrlichen Blick auf Stadt und Strom — kannst dich auch an den herrlichen Tableaux auf Plafond und Wand ergözen. — Also — auf ein Anapfstündchen: Adieu! Adieu, mein Süßherzel! —

(Gütig abwehrend.)

Nein, bitte, bitte laß! Nicht weiter! Die paar Stufen abwärts im vertieften Orchester find' ich schon von selbst. — —

Sieh da, die ganze Kapelle schon versammelt, Mann an Mann! —

Guten Morgen, meine Herren! — Hm, etwas sonderbar — stehen auf und beantworten nicht den Gruß. Also lauter: Guten Morgen, meine Herren! Guten Morgen!

(In Beantwortung der Gegenrede.)

So?! Schon geantwortet? Na, bitt' um Verzeihung! Bin nicht ganz wohl! — Das verwünschte Lokomotivgefauf' im Ohre ist schuld am Irrtum! —

Also, meine verehrten Herren, ich bedaure aufrichtig, so frühzeitig Sie haben bestellen zu müssen; aber die Zeit drängt gewaltig, denn bereits zu übermorgen ist die Vermählungsfeier von Sr. Durchlaucht anberaumt; heut' und morgen früh ein oder zwei Proben, abends die Generalprobe — also, im Vertrauen auf Ihre altbewährte Hingabe an die Aufgabe der Kunst, Lust und Liebe an der Lösung auch des Schwierigen — vor allem aber exakteste Präcision wird uns zum guten Gelingen, zum Siege führen, getreu unsrer altbewährten Devise: „Il melior passavant!“ den Besten voraus — d. h. wir sind nicht den Besten voraus — aber wir streben eifrigst danach!

(Dozierend, aber knapp, nicht breit.)

Sie wissen, meine Herren, daß ich gewiß nicht mit Unrecht mein Opus: „Des Lichtes Geburt“ getauft habe, denn die Welt des Tones und des Lichtes sind geschwisterlich innigst verwandt und ich glaube behaupten zu dürfen, daß kein Kunstmittel, selbst nicht die malende Farbe imstande ist, das Werden, Weben und Leben des Lichtes so drastisch vor die Seele zu bringen wie die in Tönen malende Musik. Licht und Ton sind ja nur voneinander getrennt durch die Differenz der Schwingungen.

Vor allem bitt' ich Sie, meine Herren, denen ja einzelne Partien des Ganzen schon bekannt, die drei Hauptmomente der Tonschöpfung in der Ausführung klar und plastisch markieren zu wollen, nämlich — das Ringen des

Lichtkeimes mit der Negation der Finsternis, wobei im Crescendo und Decrescendo die Violinen, Bratschen und Harfen ganz exklusiv zur Geltung zu kommen haben, sodann das tagwerdende Licht, — Aufgabe für Trompete, Trompetine und Pauke, und endlich die jubelnde Begrüßung des triumphierenden Lichtes im Hallelujah der zur lebendigen Wesenwelt gewordenen Schöpfung durch das Licht. Der Einsatz im Forte und Fortissimo der ganzen Orchester-gesamtheit wird hier den Beweis strammster Disziplin darzubringen haben.

Eingehender werden wir im Verlauf der Probe über die Pointen der Detailmalerei zu sprechen haben.

Also, meine Herren, der Taktierstab bittet um Gehorsam von Aug' und Ohr! — Eins — Zwei — und Drei!

(Argerlich.)

Aber, meine Herren der Violine, Sie haben mich falsch verstanden! Nicht im fast unhörbaren Pianissimo sollen Sie vibrierend den Bogen führen, sondern —

Was meinen Sie, Herr Bratschist Niemeyer?

Sie meinen, daß Sie so spielen, wie es die Note vorschreibt?

Nein, — das thun Sie eben nicht!! Ich möchte doch recht sehr bitten, unziemlichen Widerspruch zu unterlassen! —

Also, meine Herren, bitte nochmals einzusetzen — Eins — Zwei — Drei! — —

Wieder so — wieder so — gerade wieder so!

Aber ich frage Sie einfach, was das bedeuten soll? —

Zum drittenmale: Achtung!

Na, da hört denn doch alles auf! Gerade so!

Aufhören! — Bitte die Herren Paukenschläger, markieren Sie zur Probe ein paar Schläge im Forte, Fortissimo! —

Ich sehe Ihre Arme erheben, — ich sehe das Niederfallen der Schlägel; — aber ich höre nicht den Ton, — nicht

das gewünschte Fortissimo!! — Foppen Sie mich —
oder — oder bin ich taub?! — —

(Aufammernd.)

Taub! — Taub rufen Sie! Ihr Kapellmeister
taub! — —

Meine Ahnung — meine Ahnung! Taub! Taub!
das heißt gestorben sein! — Lebendigen Leibes seelisch
tot!

(Gebrochen.)

Bergehen Sie, meine Herren, Ihrem alten Kapellmeister
— 's ist heute mein Geburts- und Sterbetag: just
heute vor fünfundzwanzig Jahren ergriff ich vor Ihnen an
diesem Pulte den Taktierstab — und heute — — — doch
— verzeihn Sie — kleiner Schwindelanfall — kalter
Schweiß — Luft! — Luft! — bitte Krawatte lüften —
ins Freie führen — zum Foyer — Ihren Arm, bitte! —
Danke — danke — bitte etwas fester stützen! Die Füße
schwanken — — vor den Augen tausend Räder funken=
sprühend — von der Stirn bitte die Tropfen — Taschentuch —

(Im Tone der Erschöpfung.)

So, langsam — langsam — hier Saalthür zum Foyer
— Divan — niederlassen — Fenster — Fenster auf —
bitte! —

(Hochaufatmend.)

Ach, die Luft — die Stromluft — wie sie fächelnd
kühlt — — und da — da kommt mein Töchterchen —
mein Lebensmorgen. — —

Bitte, Herz, weine nicht — dann wird mir's ja noch
banger ums gepresste Herz! Knie' nicht nieder vor mir! —

Bitte, steh' auf — laß mich — laß mich vielmehr
aufblicken — nur im Ausblick — im Himmelausblick ist
Menschentrost — und sieh — sieh hinauf, mein Töchterchen,

— im Ausblick den Trost — den Trost im Elend — ich hab' ihn gefunden! Schau! Sieh an das Porträt dort — dort an der Wand vor dir, — sieh', eingerahmt den genialen Kopf — das mähnenumtrogte, menschlich durchgeistigte Löwenhaupt — mit den dämonisch flammenden Feueraugen — sieh den himmelanstürmenden Urschöpfer der Weltsphären-Musik — Er, der da schuf ewige, in alle Ewigkeiten fort sich schwingende Harmonien, taub, — taub — die eigene Musik nicht hörend mit irdischem Ohre, nur belauschend das Rauschen des mystischen Bornquells der Seele — Trost will ich suchen bei Gott — und finden im Ausblick zu dir —

zu dir — o Beethoven!!
